SPIELZEIT 2022.2023

ENDSTATION SEHNSUCHT

Von Tennessee Williams
Deutsch von Helmar Harald Fischer

SCHAUSPIEL

№ 110

HESSISCHES STAATSTHEATER WIESBADEN

PREMIERE AM 17. JUNI 2023

ZARTE NATUREN MÜSSEN
GLITZERN UND LEUCHTEN,
SIE MÜSSEN ZARTE FARBEN TRAGEN,
DIE FARBEN VON
SCHMETTERLINGSFLÜGELN.

BLANCHE

ENDSTATION SEHNSUCHT
A STREETCAR NAMED DESIRE

Von Tennessee Williams
Deutsch von Helmar Harald Fischer

Blanche DuBois **Sybille Weiser**
Stella Kowalski **Marlene-Sophie Haagen**
Stanley Kowalski **Paul Simon**
Mitch **Lukas Schrenk**
Eunice **Liese Lyon**
Steve **Benjamin Krämer-Jenster**
Pablo **Steven C. Langner**
Ein junger Kassierer / Arzt **Merlin Brown**
Krankenschwester **Marina Geisler**

Inszenierung **Mirja Biel**
Bühne **Matthias Nebel**
Kostüme **Sophie Reble**
Musik **Arpen Daks**
Licht **Steffen Hilbricht**
Video **Sebastian Lankes**
Dramaturgie **Anika Bárdos**
Mitarbeit Musik **Jacob Müller**

Regieassistenz Nicolas Detemple
Kostümassistenz Kim Zartin
Inspizienz Ana Carreira Rodriguez
Soufflage Regine Schneider
Regiehospitanz Mignon Mangel
Dramaturgiehospitanz Inga Simoleit
Mitarbeit Video Eduardo Mayorga

Technischer Direktor / Bühnenbetrieb Robert Klein Technischer Direktor / Ausstattung & Fertigung Sven Hansen Leitung technisch-künstlerische Planung & Produktionserstellung Pablo Dornberger-Buchholtz Technische Produktionsleitung Anne Bugner Bühneneinrichtung René Landgraf Beleuchtungseinrichtung Steffen Hilbricht Beleuchtungsprogrammierung Gregor Feuerer Toneinrichtung Marcus Sack, Krsto Balic Videoeinrichtung Sebastian Lankes Leitung Requisite Simone Eck, Rebekka Klaucke Requisiteneinrichtung Nina Lewalter, Stefanie Schilz Rüstmeisterei Joachim Kutzer Chefmaskenbildnerin Katja Illy Maske Elisa Lingweiler, Maria Dehzad Leiterin der Kostümabteilung Claudia Christophel Obergewandmeister Jürgen Rauth Produktionsleitung Diana Derenbach Gewandmeisterinnen Damen Claudia Dirkmann, Nina Schramm, Brigitte Lorenian, Karin Lucas Gewandmeister Herren Walter Legenbauer, Jannik Kurz Putzmacherei Katrin Juchems Schuhmacherei Theoharis Simeonidis Leiter der Statisterie Philipp Appel Herstellung der Dekorationen & Kostüme Werkstätten des Hessischen Staatstheaters Wiesbaden

Premiere 17. Juni 2023, Kleines Haus
Aufführungsrechte Jussenhoven & Fischer, Theater und Medien
Mit freundlicher Genehmigung der University of the South, Tennessee

DIESES STÜCK IST EINE POETISCHE TRAGÖDIE. UNS WIRD DER ENDGÜLTIGE ZERFALL EINES WERTVOLLEN MENSCHEN GEZEIGT, DER EINSTMALS GROSSES POTENZIAL HATTE UND DER SOGAR IM UNTERGEHEN EINEN WERT BESITZT, DER WEIT ÜBER DEN DER »GESUNDEN«, GROBKÖRNIGEN FIGUREN HINAUSGEHT, DIE SIE UMBRINGEN.

Elia Kazan

EIN FAST VERGESSENER TRAUM

BLANCHE, SCARLETT UND DIE SOUTHERN BELLE

Anika Bárdos

In der Anfangssequenz des fast vier Stunden langen Films »Vom Winde verweht« aus dem Jahr 1939 sitzt die Südstaatenschönheit Scarlett O'Hara im blütenweißen Rüschenkleid vor dem riesigen Herrenhaus Tara im Kreis ihrer Verehrer, die sich gegenseitig darin überbieten, ihre Aufmerksamkeit zu erhaschen. Scarlett O'Hara wurde von der damals 26-jährigen Schauspielerin Vivien Leigh verkörpert (im wahrsten Sinne des Wortes »verkörpert« sie die Rolle). Der Film war der absolute Durchbruch für die junge Schauspielerin, epochemachend, heute ist er (nicht zu Unrecht) umstritten. Aber Vivien Leigh bleibt sehenswert, und am bittersüßen Ende dieses veritablen Filmschinkens hat sich die überzeugte »Southern Belle« der Anfangssequenz von diesem damals schon antiquierten Rollenklischee emanzipiert. Die Rolle brachte ihr ihren ersten Oscar für die beste weibliche Hauptrolle ein.

Den zweiten erhielt sie 1951 für ihre Verkörperung (wieder ist dieser Ausdruck gerechtfertigt) der Blanche DuBois in Elia Kazans mehrfach preisgekrönter Verfilmung von Tennessee Williams' Theaterstück »A Streetcar Named Desire«, und auch dieser Film ist mittlerweile ikonisch. Es ist eine nicht unfeine Ironie der Filmgeschichte, dass Leigh, noch keine 40, in diesem Stück wieder eine »Southern Belle« spielt, allerdings schon zu Beginn unter ganz anderen Vorzeichen und mit wesentlich bittererem Ende.

Es lohnt sich für das Figurenverständnis, einen Blick auf das (stereotype) Bild der »Southern Belle« zu werfen, das mit »Südstaatenschönheit« zwar recht wörtlich übersetzt ist, den Untertönen des Originalbegriffs aber letztlich nicht gerecht wird (aber so ist es wohl mit fast allen Übersetzungen). Traditionell gehört(e) die Belle zur weißen Oberschicht der reichen, sklavenhaltenden Plantagenbesitzer in den US-amerikanischen Südstaaten aus der Zeit vor Beginn des amerikanischen Bürgerkriegs 1861. Dass sie schön sein musste, versteht sich, schließlich war es Bestandteil des Begriffs, es half zudem, wenn sie kultiviert war (die Ausbildung ihrer Töchter ließen die Plantagenbesitzer sich deswegen einiges kosten) und sich auf dem gesellschaftlichen Parkett zu bewegen wusste. Die junge Belle sollte Gästen gegenüber unterhaltsam sein,

BLANCHE

charmantes Flirten war durchaus erwünscht und gehörte zum Bild der stolzen, eigenwilligen Dame mit zahlreichen Beaus. Das widersprach jedoch keineswegs dem Bild eines keuschen, etwas hilflosen, sich für die Familie und die Gemeinde aufopfernden Mädchens, das jung, wohlhabend und angesehen heiraten sollte. Die Welt der Plantagenbesitzer der Südstaaten war paradoxerweise eine, die in den Wertevorstellungen der »Alten Welt« (England) verharrte, von der man eigentlich unabhängig zu sein strebte. Aber während in »Vom Winde verweht« der Figur die Emanzipation vom Southern-Belle-Klischee gelingt, zeigt »A Streetcar Named Desire« mit voller Härte, wie die widersprüchlichen Vorstellungen und Erwartungen aus dem gesellschaftlichen Umfeld einen Menschen in die Zerstörung treiben können. Und nicht nur einen.

Auf Blanche DuBois lastet der Fluch der alten Rollenzuweisung in mehrfacher Hinsicht schwer. Indem sie sich hineinfügt, bleibt ihr fast nichts anderes übrig, als der Heimat gegenüber solidarisch und treu zu bleiben. Ihre Schwester Stella schafft den Absprung und verlässt das Familienanwesen Belle Reve: »Für mich selbst zu sorgen, war das Beste, was ich tun konnte«, sagt sie. Blanche hingegen bleibt bei der sich

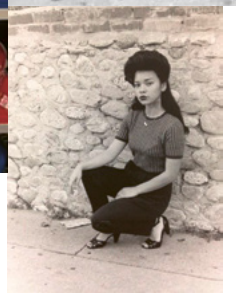
immer mehr auflösenden Familie – und kann letzten Endes nur Zeugin ihres unaufhaltsamen Untergangs sein. Der verschwenderische Lebenswandel der männlichen Familienmitglieder hat dafür gesorgt, dass das Familienanwesen verloren ging. Blanche überlebt – als Einzige– den Ruin der Familie, jedoch heimatlos und ohne Geld. Und in der Welt, in der sie nun aufwacht, gelten die alten Werte, die sie gelernt hat, nichts mehr. Obwohl sie ca. 100 Jahre vor ihr lebte, schafft es ihr Bürgerkriegs-Pendant Scarlett O'Hara, an den Herausforderungen des Überleben-Müssens über sich hinauszuwachsen und die standesgemäßen Erwartungen hinter sich zu lassen. Blanche hingegen versucht, was nicht zu schaffen ist: Sie will der sich verändernden Welt ihre Spielregeln beibringen und mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die Illusion von Galanterie und Grandeur aufrechterhalten.
Aber die Welt hat gar kein Interesse an ihrem Spiel. In Laurel, der mittelgroßen Industriestadt, in der sie als Lehrerin auszukommen versucht, sind Kavaliere rar, Männer gibt es jedoch zuhauf. Ruhelos treibt sie auf der Suche nach Nähe und »Rettung« von einem zum anderen. Als sie schließlich eine Affäre mit einem ihrer Schüler beginnt, muss sie die Stadt verlassen.

So landet sie, keineswegs freiwillig, bei ihrer Schwester Stella. Stella, die es scheinbar »geschafft« hat – dafür aber einen hohen Preis zahlen musste, soviel lässt sich erahnen. Und wenngleich es noch eine grundsätzliche Zuneigung gibt, finden die Schwestern nicht mehr zueinander. Stella hat, sofern sie sie je hatte, die »Southern-Belle«-Atttitüde

FÜR WAS FÜR 'NE KÖNIGIN HÄLTST DU DICH DENN?

Stanley

STELLA



gänzlich abgelegt, Blanche versucht erneut, ihrer Umgebung den gesellschaftlichen Code aufzuzwingen, den hier aber außer ihr niemand mehr kennt.

So prallen von nun an verschiedene Welten aufeinander. Im Vergleich zu ihrer Schwester wirkt Blanche deplatziert, aufgesetzt und artifiziell. Stanley gegenüber, aber auch Stella, legt sie einen atemberaubenden Standesdünkel an den Tag, der mit ihrer derzeitigen Situation in keiner Weise in Einklang zu bringen ist. Ihr Erscheinungsbild anderen gegenüber ist von unermesslicher Wichtigkeit für Blanche, sie ist darauf konditioniert, auf ihre Umgebung die maximale Wirkung auszuüben. Da sich aber in diesem gut einstudierten Spiel der Spielpartner verweigert, geht Blanche in die Offensive und legt ihrem Gegenüber die ausbleibenden Reaktionen in den Mund. Während jedoch Stella sich mühsam an die vergessenen bzw. verdrängten Regeln zu erinnern beginnt, prallen diese an Stanley ab, und zwar dauerhaft. Da Blanche jedoch auf ihrem Spiel besteht, mit zunehmend schrillem Ton, wird Stanley aggressiv.

Durch die Figur des Mitch gibt es im Stück noch eine ganze Weile die Verheißung, dass für Blanche ein halbwegs »gutes« Ende möglich ist. Er ist das, was vielleicht einem »Knight in shining armour« aus Blanches längst vergessener Welt am nächsten kommt. Obwohl er sich ihre Spielregeln in Windeseile aneignet, hängt über ihren Begegnungen neben der Hoffnung auf einen positiven Ausgang immer auch die düstere Vorahnung von Verhängnis.

Das Ausmaß der Katastrophe, als sie dann zuschlägt, ist dennoch zerschmetternd. Nicht allein Blanche ist vernichtet, auch die Welt von Stella, Stanley, Mitch, Eunice und Steve ist zerstört, niemand kommt heil aus dieser Geschichte heraus. Das Ende von »Endstation Sehnsucht« bleibt offen, aber für die Figuren ist für lange Zeit ein persönliches Glück nicht mehr vorstellbar. Wenn überhaupt.

»Vom Winde verweht« endet auf einem fast heiteren Ton. Zwar wird Scarlett vom Schicksal hart getroffen und hat die unterschiedlichsten traumatischen Erfahrungen gemacht. Doch ihr Geist ist, im Gegensatz zu dem von Blanche, ungebrochen. Um sie muss man sich als Zuschauer keine Sorgen machen, sie wird ihren Weg schon gehen. Aber nicht heute. »Verschieben wir's auf – morgen!«

EIN HEISSES BAD UND
EIN GROSSER KALTER DRINK,
DA SIEHT DIE WELT DOCH
GLEICH SCHON VÖLLIG NEU
FÜR MICH AUS!
Blanche

Das unverhüllte Herz des anderen

Ich werde versuchen zu erklären, worauf es mir in diesem Stück ankommt. Ich glaube, das Beste daran ist seine Authentizität, seine Lebensnähe. Es gibt darin keine »guten« oder »schlechten« Menschen. Manche sind ein bisschen besser oder ein bisschen schlechter, aber alle sind eher von Missverstehen als von böser Absicht getrieben. Von einer Blindheit gegenüber dem, was im Inneren des jeweils anderen vor sich geht. Niemand sieht den anderen, wie er wirklich ist, sondern immer nur durch die Schwächen des eigenen Ichs. Genauso sehen wir alle einander im wirklichen Leben. Eitelkeit, Angst, Begehren, Rivalität – all diese Verzerrungen in unserem eigenen Ich beeinflussen unsere Sicht derer, zu denen wir in einer Beziehung stehen. Man addiere die Verzerrungen in unserem eigenen Ich zu jenen Verzerrungen im Ich der anderen, und dann wird einem klar, wie trüb das Glas werden muss, durch das wir einander anschauen. So verhält es sich in allen lebendigen Beziehungen, außer in jenem seltenen Fall zweier Menschen, die einander tief genug lieben, um diese ganzen opaken Schichten durchbrennen und das unverhüllte Herz des anderen erblicken zu können.

***Tennessee Williams** über »Endstation Sehnsucht«, in einem Brief an Elia Kazan, den Regisseur der Uraufführung, 1947*

ICH WILL KEINEN REALISMUS.

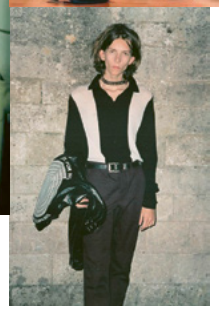
ICH WILL ZAUBER!

Blanche

DIE SPRACHE DER SEELE

Arthur Miller

Als ich zum ersten Mal »Endstation Sehnsucht« hörte – und man vernahm wahrhaftig jedes Wort bei dieser ersten Aufführung, anders als bei so manchen anderen, die später folgen sollten –, so gewann man keineswegs den Eindruck, dass es hier um tolle Einzeiler ging oder um »Erdichtetes«, sondern das war eine Sprache, die unmittelbar der Seele entsprang. Der Seele eines Dichters entströmend, durchzog eine einzelne Stimme auf beinahe wundersame Weise die ganze Bühne. Doch bemerkenswert war dabei, dass jede Stimme, gesprochen von jeder einzelnen Figur des Stücks, gleichzeitig auch auf unheimliche Weise die Stimme eben dieses Dichters zu sein schien; die Figuren schienen die Freiheit zu erhalten, ihre widersprüchlichen Persönlichkeiten offen zu legen, anstatt in das Korsett der erzählerischen Notwendigkeit des Stücks gezwungen zu werden.



STANLEY

BLANCHE UND ALLES VERGÄNGLICHE

Inga Simoleit

Bei all ihren kreativen Versuchen, wieder Kontrolle über ihr Leben zu gewinnen, sind es am Ende Stanley und Stella, die Blanche endgültig den Boden unter den Füßen entreißen. Zwischen Stanley und Blanche kommt es zum großen Knall. Auf perfideste Weise bestraft Stanley Blanche dafür, wer sie ist, und dafür, dass sie Stanley herausgefordert hat, um in einem letzten Akt der Gewalt seine Macht zu demonstrieren. Überraschend ist hier Tennessee Williams' Einschätzung seines eigenen Endes: »Ich erinnere mich daran, dass Sie fragten, was das Publikum für Blanche empfinden solle. Auf jeden Fall Mitleid. Es ist eine Tragödie mit dem klassischen Ziel, eine Katharsis von Mitleid und Entsetzen hervorzubringen, und um das zu erreichen, muss Blanche am Ende Verständnis und Mitgefühl des Publikums wecken. Und zwar ohne, dass Stanley als ein durch und durch gemeiner Schuft dasteht. Es ist eine Sache (Missverstehen) und keine Person (Stanley), die Blanche am Ende zerstört.«

Williams spricht hier von einem Missverständnis, das zwischen Blanche und Stanley entsteht. Ein seltsames Verständnis, obwohl Stanley doch selbst sagt, dass er von Anfang an darauf aus gewesen sei, an Blanche Gewalt auszuüben: » Dieses Rendezvous hatten wir von Anfang an miteinander!« Und Stella stürzt Blanche zusätzlich in eine tiefe Krise, indem sie ihr bewusst keinen Glauben schenkt – ein Trauma, das Opfern von Gewalt und Menschen mit psychischen Erkrankungen sehr oft widerfährt. Hiernach flüchtet sich Blanche in die Fantasie, dass ein alter (reicher) Verehrer aus Texas auftaucht und sich ihrer annimmt. Wie es mit Blanche weitergeht, bleibt offen. In der damaligen Zeit galten psychiatrische Einrichtungen noch als Ort des Schreckens. Auch für Tennessee Williams wird dies so gewesen sein, wurde doch seine Schwester Rose einer Lobotomie unterzogen und war danach lebenslang auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen. Heutzutage sind psychiatrische Einrichtungen zum Glück anders aufgestellt, und Menschen, die sich dort aufhalten, können anschließend ein erfülltes eigenständiges Leben führen. Wie ginge es also mit Blanche weiter, würde »Endstation Sehnsucht« in der heutigen Zeit spielen?

»ICH WÜRDE MEIN LEBEN DARAUF VERWETTEN!«

Tennessee Williams

Warum schreiben Sie nicht über gute Menschen? Haben Sie in Ihrem Leben keine guten Menschen kennengelernt?

Meine Theorie über gute Menschen ist so simpel, dass es mir peinlich ist, darüber zu sprechen.

Bitte sprechen Sie!

Ich habe noch niemanden kennengelernt, den ich nicht lieben konnte, wenn ich ihn ganz kannte und verstand, und in meinem Werk habe ich zumindest versucht, dieses Wissen und Verständnis zu erreichen.

Ich glaube nicht an »Ursünde«.
Ich glaube nicht an »Schuld«.
Ich glaube nicht an Bösewichte oder Helden – nur an richtige oder falsche Wege, die ein Individuum eingeschlagen hat, weder selbstgewählt noch aus einer Notwendigkeit heraus.

Das ist so einfach, dass ich mich schäme, es zu sagen, aber ich bin mir sicher, dass es stimmt. Ich würde sogar mein Leben darauf verwetten! Und deswegen verstehe ich nicht, warum unsere Propagandamaschinen immer versuchen, uns beizubringen und uns davon zu überzeugen, die anderen Menschen in dieser kleinen Welt, in der wir leben, zu hassen und zu fürchten.

Warum begegnen wir diesen Menschen nicht und lernen sie kennen, so wie ich Menschen in meinen Stücken begegne und sie kennenlerne?

Aus einem Interview mit sich selbst (1957)

THEY TOLD ME TO TAKE
A STREETCAR NAMED DESIRE,
AND THEN TRANSFER TO
ONE CALLED CEMETERIES AND
RIDE SIX BLOCKS AND GET
OFF AT – ELYSIAN FIELDS!
Blanche

AUF DEN SPUREN DER SEHNSUCHT

Dietmar Grieser

Also doch: Hier hinten, hier an der Ecke Barack-Decatur Street, an den Ausläufern des Französischen Marktes von New Orleans, hier, wo nur noch en gros verhandelt wird, wo, von den Lagerhäusern der Bananenkais verdeckt, die Mississippi-Dampfer »Natchez« und »Mark Twain« mit ihren Touristenladungen vorbeigleiten, wahrhaftig, hier ist sie: die Endstation Sehnsucht. Und sie heißt auch so: »Desire« lese ich auf der Tafel über dem Fahrersitz, die über Route und Ziel des Straßenbahnwagens Auskunft gibt, und Desire – das ist Sehnsucht. Auch Wunsch, Verlangen, Begierde. Aber hier, das ist klar, ist es Sehnsucht.

Ich hatte es mir nicht so einfach vorgestellt. Gewiss, der englische Originaltitel, weniger verschleiert als sein deutsches Pendant, vielleicht auch eine Spur weniger poetisch, dafür amerikanisch zupackend, ließ konkretere Deutungen zu, wies auf Greifbareres hin, auf womöglich Lokalisierbares. »A Streetcar Named Desire« – das schloss, so ausdrücklich ausgesprochen, immerhin die Möglichkeit nicht aus, dass es irgendwo in der Welt, und nicht nur in der Welt dieses Theaterstücks, eine Straßenbahn geben mochte, die – nein, eigentlich doch nicht: Wie sollte ein öffentliches Verkehrsmittel den Namen »Sehnsucht« tragen können? Straßenbahnen haben Nummern oder Buchstaben, heißen Westend oder Stadtwald, für Gemütsbewegungen ist da kein Platz.

Berthold Viertel hatte für die deutsche Fassung, als das Stück 1949, zwei Jahre nach der Broadway-Premiere, in Zürich herauskam, die schöne Formulierung »Endstation Sehnsucht« gefunden. Ein Drama

amerikanischer Innerlichkeit – für den deutschen Gebrauch noch zusätzlich verinnerlicht. Zugleich aber Erhärtung meiner Annahme, dies alles sei bloß bildlich zu nehmen: die Straßenbahn namens »Sehnsucht«, mit der Blanche DuBois zur Wohnung ihrer Schwester Stella Kowalski fährt, so wie übrigens auch die Wohnung selbst: »Elysische Gefilde« Nr. 632. Inbild, nicht Abbild. Symbolisches, wie gerade Tennessee Williams es in seinen Stücken einzusetzen liebt, um die Seelenzustände und Konflikte seiner Bühnenfiguren zu veranschaulichen: Rosen, Leguane, Glastiersammlungen. Enorm poetisch, mitunter; manchmal, wie ihm oft genug vorgehalten worden ist, auch etwas vordergründig, zu dick aufgetragen, platt. Nichts anderes, so war mir klar, würde auch hinter dieser Straßenbahn, hinter dieser Wohnadresse stecken. »Symbole sind die natürliche Sprache des Dramas«, sagt Williams selber einmal über seine Arbeit, und seiner Hauptfigur Blanche legt er die Worte in den Mund: »Ich mag keinen Realismus. Was ich will, ist Zauber.«

Ich machte mich ans Studium des Verkehrsplans, den mir die Herren vom »New Orleans Public Service« geschickt hatten: Ich fuhr mit dem Bleistift die Strecke nach, die der »Desire«-Bus* laut Auskunft der Verkehrsbehörde bedient: die Royal Street stadtauswärts, die Bourbon-Street auf dem Gegenkurs, und ich sah, wie er beide Male eine schier endlose Avenue kreuzt, mit Abstand die längste Straße der Stadt, wohl an die fünf Meilen messend, in schnurgerader Süd-Nord-Achse Fluss und See miteinander verbindend, ein Kanal aus Asphalt. Ihr Name: Elysian Fields.

»Endstation Sehnsucht«, erstes Bild.

»Man hat mir gesagt, ich soll die Straßenbahn mit der Endstation Sehnsucht nehmen, dann umsteigen in die Linie Richtung Friedhöfe und sechs Straßen weiter aussteigen in den – Elysischen Gefilden.«

Nun stand fest: Die Reise nach New Orleans, auf Blanches Spuren, würde sich lohnen; der Straßenplan hatte jeden Zweifel ausgeräumt.

*1948 wurde der Straßenbahnbetrieb der »Desire«-Linie auf Busse umgestellt, der größeren Wendigkeit und wohl auch der vielen Ruhestörungsklagen wegen (Tennessee Williams selber spricht in einer der Regieanweisungen seines Stücks vom »Pfeifen und Rattern der heranrollenden Straßenbahn«). Das »Old Desire Car«, die alte Straßenbahn, ist mittlerweile ein Museumsstück.

VON MISSISSIPPI ÜBER NEW ORLEANS BIS NEW YORK CITY

DIE LEBENSSTATIONEN VON TENNESSEE WILLIAMS

Inga Simoleit

»Ich kann die Seeluft riechen. Den Rest meines Lebens werde ich am Meer verbringen. Und wenn ich sterbe, dann will ich auf dem Meer sterben. Und auf See werde ich bestattet, der Ozean ist so blau wie die Augen meines ersten Liebhabers!«
Blanche

Tennessee Williams kommt am 26. März 1911 in Columbus im Bundesstaat Mississippi als Thomas Lanier Williams III. zur Welt. Sein Vater Cornelius Coffin Williams ist zuerst Handelsreisender, später wird er Verkaufsleiter in einem internationalen Schuhunternehmen. Seine Mutter, Edwina Dakin, ist die Tochter eines Geistlichen und gilt als »Southern Belle«. Außerdem hat Williams eine ältere Schwester, Rose, und einen acht Jahre jüngeren Bruder, Dakin.

Die ersten acht Jahre lebt die vierköpfige Familie bei den Eltern der Mutter. Williams beschreibt diese Zeit als »unschuldig-fröhlichste Zeit«. Als sein Vater Verkaufsleiter wird, zieht die Familie nach St. Louis um. Kurz vor dem Umzug erkrankt Williams schwer an Diphterie. Durch die Krankheit ändert sich sein Wesen und körperliche Verfassung radikal, sehr zum Missvergnügen seines Vaters. Das Verhältnis der Eltern beschreibt Williams als unglücklich, denn sein Vater trinkt, spielt Poker und besucht leichte Damen, sehr zum Leidwesen seiner Mutter.

In St. Louis zieht die Familie zuerst ins bessere Wohnviertel Westminster Place. Nach kurzer Zeit muss die Familie aus Geldmangel in eine schlechtere Gegend ziehen, für Williams bedeutet der soziale Abstieg den Verlust vieler Freunde. Was ihm bleibt, ist der Kontakt zu den Großeltern. 1928 mit sechzehn Jahren unternimmt er eine Europareise mit seinem Großvater Walter Edwin Dakin und veröffentlicht erstmals eine Kurzgeschichte: »Die Rache des Nitocris« in der Zeitschrift »Seltsame Geschichten« (»Weird Tales«). Mit der gleichaltrigen Hazel verbringt er viel Zeit, sie kommt einer festen Freundin am nächsten. Ein Jahr später schließt Williams die High-School ab und nimmt ein Studium

der Journalistik an der Universität von Missouri auf. Zu Beginn seines Studiums macht er Hazel einen Heiratsantrag. Diese lehnt ihn jedoch aufgrund ihres jungen Alters ab. Während er Hazel als Freundin behält, macht Williams indes erstmals Bekanntschaft mit homosexuellen Kommilitonen. Williams kennt die Schwulenszene noch nicht und ist sexuell unerfahren. In den Sommerferien macht er Bekanntschaft mit einem jungen Mann, aus dieser Verbindung geht noch keine feste Beziehung hervor, jedoch wird Williams deutlich, dass er auch Männer äußerst attraktiv findet. Es ist zu dieser Zeit undenkbar, offen homosexuell zu leben – in »Endstation Sehnsucht« wird dies eine entscheidende Rolle für Blanches Biografie spielen.

1931 bricht Williams sein Studium ab, da sein Vater das Studium nicht länger finanzieren kann. Drei Jahre lang arbeitet er in der Schuhbranche bei seinem Vater. Tagsüber langweilt ihn die Arbeit, als Ausgleich schreibt er nachts Kurzgeschichten. 1934 landet er aufgrund großer Erschöpfung mit Verdacht auf einen Herz- oder Schlaganfall auf der Intensivstation des St.-Vincents-Krankenhaus. Nach seiner Kündigung widmet sich Williams hauptberuflich dem Schreiben (er veröffentlicht mehr als 40 Kurzgeschichten) und tritt mit einer Komödie (»Kairo, Shanghai, Bombay!«) in Erscheinung. Zeitgleich zeigt seine Schwester Rose, zu der Williams eine enge Beziehung pflegt, Anzeichen einer psychischen Erkrankung. Sie erhält die Diagnose Schizophrenie, heute vermutet man Autismus. 1943 wird an Rose eine Lobotomie vorgenommen, die sie kognitiv eingeschränkt zurücklässt. Sie muss den Rest ihres Lebens in Pflegeeinrichtungen verbringen. Williams macht sich schwere Vorwürfe, den Eingriff nicht verhindert zu haben. Auch befürchtet er, selbst psychisch krank zu sein. Die Erkrankung seiner Schwester ist ein wichtiges Thema und spielt in vielen seiner Stücke eine Rolle.

Trotz der widrigen Umstände in seinem privaten Umfeld beginnt Williams im Herbst 1937 ein Studium der Theaterwissenschaft. 1938 zieht er nach New Orleans ins French Quarter, hier verwendet er zum ersten Mal seinen Künstlernamen »Tennessee«.

1944 feiert Williams mit dreiunddreißig Jahren seinen ersten großen Bühnenerfolg mit »Die Glasmenagerie«, deren Charaktere autobiografische Züge aus Williams' Leben tragen. Zwei Jahre später, im Jahr 1946, beginnt Williams »Endstation Sehnsucht« zu schreiben. Große Teile des Stücks sowie die endgültige Fassung entstehen in Key West, wo Williams viel Zeit mit seiner Familie und Freunden verbringt. Ein Jahr später reist Williams nach New York, um sich Elia Kazans

Tennessee Williams

Inszenierung von Arthur Millers »Alle meine Söhne« anzusehen. Nach der Vorstellung ist Williams so begeistert, dass für ihn feststeht, dass Kazan der einzig richtige Regisseur ist. In einem Brief vom 1. Mai 1947 schreibt Williams an Kazan: »Sie stimmen mir hundertprozentig darin zu, dass Sie der Mann sind, den wir wollen, der einzige, mit dem wir uns wirklich sicher fühlen.« »Endstation Sehnsucht« kommt 1947 am Broadway zur Aufführung und wird aufgrund seines immensen Erfolgs 855 Mal gespielt. 1948 erhält Williams neben dem Pulitzer Preis einen Tony Award und den Laurence Olivier Award. Die Verfilmung von Elia Kazan mit Marlon Brando und Vivien Leigh in den Hauptrollen wird mehrfach preisgekrönt, unter anderem mit vier von zwölf Oscars. Für den jungen Marlon Brando wird der Film zum großen Durchbruch.

In den 1940er und 50er Jahren ist Williams mit seinem Sekretär Frank Merlo vierzehn Jahre zusammen. Es ist seine längste und innigste Beziehung. Kurz nach der Trennung, die aufgrund von gegenseitiger Untreue und Drogenmissbrauch beschlossen wird, wird bekannt, dass Merlo an Lungenkrebs erkrankt ist. Williams pflegt ihn bis zu dessen Tod 1963. Merlos Tod stürzt ihn in eine sieben Jahre anhaltende Depression.

Tennessee Williams schreibt und veröffentlicht noch bis 1982 mehrere Theaterstücke, von denen keines mehr an die Erfolge von »Die Glasmenagerie«, »Endstation Sehnsucht« und »Die Katze auf dem heißen Blechdach« anschließen kann. Bereits in den 1960er und 70er Jahren erkrankt er an Alkohol- und Drogensucht und vereinsamt zunehmend.

Am 25. Februar 1983 wird er in New York City in seinem Hotelzimmer tot aufgefunden, erstickt an einem Plastikdeckel. Noch zu Lebzeiten hatte sich Williams eine Seebestattung gewünscht, sein jüngerer Bruder lässt ihn jedoch in St. Louis neben seiner Mutter begraben.

IMPRESSUM

Hessisches Staatstheater Wiesbaden
Intendant Uwe Eric Laufenberg
Geschäftsführender Direktor Holger von Berg
Spielzeit 2022.2023 Heft 110
Schauspiel Endstation Sehnsucht
Premiere 17. Juni 2023

Inhalt & Redaktion Anika Bárdos, Inga Simoleit
Gestaltung formdusche, Berlin
Druck Köllen Druck + Verlag GmbH, Bonn

NACHWEISE

TEXTE

Die Texte von Anika Bárdos (S. 4–7) und Inga Simoleit (S. 13 und 17–19) sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

Dietmar Grieser: *Schauplätze der Weltliteratur. 20 Reisen an den Ort der Handlung,* München 1976

Tennessee Williams: »Ich würde mein Leben darauf verwetten!«, in Tennessee Williams, *A Streetcar Named Desire,* London 2009

ders.: *Memoiren.* Aus dem Amerikanischen von Kai Molvig. S. Fischer, Frankfurt am Main 1977.

ders.: »Das unverhüllte Herz der anderen« aus Albert J. Devlin (Hg.): *The Selected Letters of Tennessee Williams,* Volume II, Deutsch von Karin Rausch. London, 2006.

Arthur Miller: »Die Sprache der Seele«, aus dem Vorwort zu *A Streetcar Named Desire,* Deutsch von Andreas L. Hofbauer, New York 2004.

BILDER

Die Bilder auf S. 5, 7 und 12 sind aus den Ideensammlungen für die Kostüme von Sophie Reble
U4: Matthias Nebel

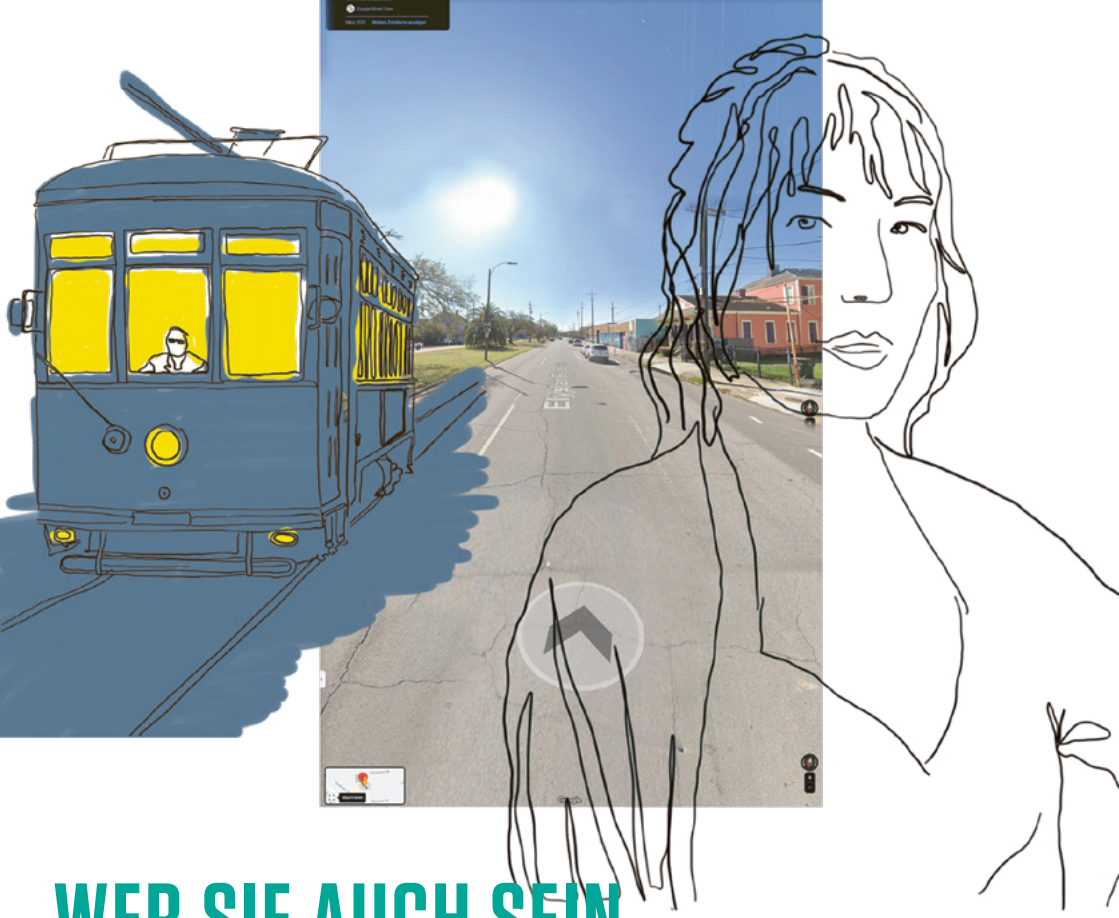
Die Texte sind gekürzt und mit neuen Überschriften versehen.

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht gestattet

AND SO IT WAS I ENTERED THE BROKEN WORLD
TO TRACE THE VISIONARY COMPANY OF LOVE, ITS VOICE
AN INSTANT IN THE WIND (I KNOW NOT WHITHER HURLED)
BUT NOT FOR LONG TO HOLD EACH DESPERATE CHOICE.

»THE BROKEN TOWER« VON HART CRANE *

*Der amerikanische Dichter Hart Crane (1899–1932) gehörte zu Tennessee Williams' Lieblingsautoren. Die Zeilen aus »The Broken Tower« sind als Epigramm dem Stück »Endstation Sehnsucht« vorangestellt.



WER SIE AUCH SEIN MÖGEN – AUF DIE FREUNDLICHKEIT VON FREMDEN HABE ICH MICH IMMER VERLASSEN.

Blanche